
KÖNIGS ERLÄUTERUNGEN

Band 467

Ödön von Horváth, **GESCHICHTEN AUS DEM WIENER WALD**
von Wolfgang Reitzammer

PRÜFUNGSAUFGABEN MIT MUSTERLÖSUNGEN

In Ergänzung zu den Aufgaben im Buch (Kapitel 6) finden Sie hier zwei weitere Aufgaben mit Musterlösungen. Die Zahl der Sternchen bezeichnet das Anforderungsniveau der jeweiligen Aufgabe.

Aufgabe 5 *

Konfrontation mit fiktiven Schreibanlässen

1. Sie sind Polizist und müssen den Fall des Kindstods des kleinen Leopold dokumentieren. Dazu führen Sie Befragungen durch: mit der Mutter Marianne, mit dem Vater Alfred, mit Mariannes Mutter und Großmutter sowie mit dem zuständigen Bezirksarzt Dr. Faitzinger, der den Totenschein ausgestellt hat. Notieren Sie Fragen und Antworten und entwerfen Sie einen abschließenden Bericht für die Akten der Polizeibehörde.
2. Sie sind Reporter der „Wachauer Nachrichten“ und sollen über die Hintergründe des Todes des kleinen Leopold einen Zeitungsartikel verfassen. Dazu führen Sie kurze Interviews mit der Mutter Marianne, mit dem Vater Alfred, mit Mariannes Mutter und Großmutter sowie mit dem zuständigen Bezirksarzt Dr. Faitzinger, der den Totenschein ausgestellt hat. Notieren Sie Fragen und Antworten und entwerfen Sie den Text des Artikels mit passender Überschrift.

Mögliche Lösung in knapper Fassung:

POLIZEIBERICHT

1. Polizeibericht

Am Nachmittag des 23. August 1931 wurde die örtliche Polizeidienststelle aufgefordert, wegen eines Kindstodes vor Ort Nachprüfungen vorzunehmen. Der knapp zweijährige Leopold H. war im Haus seiner Großmutter Magdalena Z. (Am Tausendeimerberg 18) am 23. August in der Früh gestorben, der Totenschein wurde an diesem Tag um 14.30 Uhr vom zuständigen Bezirksarzt Dr. Faitzinger ausgestellt. Nach Aussage des Arztes war die Todesursache eine verschleppte Lungenentzündung, die in der Nacht vom 22. auf den 23. August zum Atemstillstand führte. Die Mutter des Kindes, Marianne H. war am Abend des 23. Augusts mit Bekannten aus Wien angereist, sie wusste zum Zeitpunkt der Ankunft in Spitz nichts von dem Tod ihres Sohnes. Als sie von dem tragischen Todesfall erfuhr, erlitt sie einen schweren Schock und war fast nicht vernehmungsfähig. Sie lebt mit dem Vater ihres Kindes, Alfred Z. in unehelicher Verbindung in Wien; da sie einer Arbeit nachgehen musste, hatte sie den Sohn bei der Schwiegermutter untergebracht. Etwas auffallend war trotz der psychischen Belastung die Bemerkung von Marianne H.: „Es hat ja so kommen müssen!“ Ebenfalls anwesend war der Vater des Kindes, Alfred Z., der Vater von Marianne, Leopold H., sowie die ebenfalls in dem Haus in Spitz lebende Großmutter von Alfred Z. Diese antwortete auf die Frage, warum das Kind nicht schon vor ein paar Tagen zum Arzt gebracht worden sei: „Es war schon immer etwas kränklich und wirkte auf uns eigentlich noch recht munter!“

Als Anlagen zu den Akten werden aufgenommen:

- der Totenschein von Dr. Faitzinger
- die Personalien von Mutter Marianne H., Vater Alfred Z., der Schwiegermutter und des Vaters von Marianne H.

Tragischer Kindstod in der Wachau

Zweijähriger Bub stirbt im Haus seiner
Großmutter



© Wikimedia Commons, Hamster28 [Public domain]¹
Unterhalb der Ruine Hinterhaus wohnte der kleine Leopold bei seiner Groß- und Urgroßmutter

Spitz – 24. 8. 1931. In der Nacht zum 23. August starb der knapp zweijährige Leopold S. im Haus von Magdalena Zentner, der Schwiegermutter von Marianne Heimbucher und der Mutter des Kindsvaters Alfred Zentner. Der Totenschein wurde an diesem Tag um 14.30 Uhr vom zuständigen Bezirksarzt Dr. Faitzinger ausgestellt. Nach Aussage des Arztes war die Todesursache eine verschleppte Lungenentzündung, die in der Nacht vom 22. auf den 23. August zu einem Atemstillstand führte. Die Mutter des Kindes, Marianne H. war am Abend des 23. Augusts mit Bekannten aus Wien angereist, sie wusste zum Zeitpunkt der Ankunft in Spitz nichts von dem Tod ihres Sohnes. Als sie von dem tragischen Todesfall erfuhr, erlitt sie einen schweren Schock und äußerte nur die vielsagende Bemerkung „Es hat ja so kommen müssen!“. Sie lebt mit dem Vater ihres Kindes in unehelicher Verbindung in Wien; da sie einer Arbeit nachgehen musste, hatte sie den Sohn bei der Schwiegermutter untergebracht. Die ebenfalls in dem Haus in Spitz (Am Tausendeimerberg 18) lebende Großmutter von Alfred Z. antwortete auf die Frage, warum das Kind nicht schon vor ein paar Tagen zum Arzt gebracht worden sei: „Es war schon immer etwas kränklich und wirkte auf uns eigentlich noch recht munter!“

Die „Wachauer Nachrichten“ sprachen auch mit dem Pfarrer von Spitz, Anton Großfellner. Dieser wird die Trauerfeier am nächsten Sonntag abhalten. Pfarrer Großfellner kommentierte das Geschehen: „So etwas passiert, wenn das Sakrament der Ehe nicht ernst genommen wird und wenn die Mutter ihr eigenes Wohl über das Wohl des Kindes stellt!“

¹ https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Ruine_Hinterhaus_in_Spitz_an_der_Donau.jpg (Stand Juli 2019)

Aufgabe 6 **

Organisieren Sie in Ihrer Klasse eine Vorführung der Verfilmung der *Geschichten aus dem Wiener Wald*. Kaufen oder leihen Sie die erhältliche DVD aus.

Geben Sie den Zuschauern anhand der Filmkritik von Bert Rebhandl eine kurze Einführung.

Bereiten Sie einige Fragen vor, die in der anschließenden Besprechung thematisiert werden sollen.

Mögliche Lösung in knapper Fassung:

FILMKRITIK

„In Maximilian Schells Verfilmung der *Geschichten aus dem Wiener Wald*, dem bekanntesten Volksstück von Ödön von Horváth (1901–1938), ist die Hauptfigur Marianne (Birgit Doll) eine Wiener Einzelhändlerstochter, die tagtäglich in einer ‚Puppenklinik‘ sitzt und Zinnsoldaten und anderes Spielzeug verkauft. Sie soll den Fleischhauer Oskar (Götz Kauffmann) heiraten, nicht, weil sie mit ihm in Liebe verbunden wäre, sondern weil sie Nachbarskinder sind. Am Tag der feierlichen Bekanntgabe der Verlobung, bei einem Ausflug mit dem ‚Zauberkönig‘ genannten Vater (gespielt von Helmut Qualtinger), der intriganten Trafikantin Valerie (Jane Tilden) und anderen Verwandten, Freunden und Schwippschwagern, trifft Marianne den nobel wirkenden Tunichtgut Alfred (Hanno Pöschl). Sie sieht in ihm den ‚Mann, der mich ganz und gar ausfüllt‘, eine Hoffnung, die so gründlich enttäuscht wird, dass die folgenden Ereignisse nur wie Entfaltungen dieser radikalen Desillusionierung wirken.

Marianne hat in dem stickigen Klima der Zwischenkriegszeit, mit sentimentalen Rittmeistern und frischen Nazis, mit verkniffener Sexualität und strammer Religiosität, keine Chance auf ihre Gefühle und auf das Kind, das sie von Alfred bekommt. Die *Geschichten aus dem Wiener Wald*, mit denen Ödön von Horváth genau einen Punkt des Übergangs zwischen dem bürgerlichen Trauerspiel und dem klassenlosen Theater der Nachkriegszeit markierte, fanden 1979 durch den Drehbuchautor Christopher Hampton und durch Maximilian Schell unter der Herstellungsleitung von Bernd Eichinger eine prototypische Literaturverfilmung aus dem Geist der damaligen Zeit: ein namhaftes Ensemble (aus dem Adrienne Gessner in der Rolle der bitterbösen Großmutter heraussticht), der effektvolle Einsatz von Locations (das ‚Wachauerland‘ aus dem nachmaligen Schlager vom ‚Mariandl‘ ist hier eine schroffe Gegend), die Ausschmückung der morbiden Dekadenz (Marianne wird schließlich an eine ‚Baronin mit internationalen Verbindungen‘ vermittelt, die ‚Ballette‘ zusammenstellt). Der Abstieg bis zu dem Moment, da sie auf offener Bühne nackt vor der feindseligen Familie steht, folgt der Vorlage von Ödön von Horváth.

Die Schauwerte des Kinos bleiben der reduzierten Ästhetik des Volksstücks verpflichtet. Die zahlreichen Kamerafahrten und Schwenks betonen dabei aber die Distanz: Dies ist in jeder Hinsicht ein ‚historischer‘ Film, der aber durchaus andeutet, dass sich am Geist der damaligen Zeit nicht so viel geändert hat.

Marianne ist ‚ein armes Hascherl das hat bitter büßen müssen‘ – wofür aber? Für die Tatsache, in Wien eine junge Frau gewesen zu sein, mit Hoffnungen, für die es zu diesem Zeitpunkt und in diesem Milieu keine Erfüllung geben konnte.“²

Mögliche Lösung in knapper Fassung:

KURZE
EINFÜHRUNG

Mittlerweile gibt es drei Verfilmungen des Bühnenstücks: Zwei Fernsehfassungen (1961 im Österreichischen Fernsehen und 1964 im Bayerischen Fernsehen) und einen Kinofilm. Letzterer wurde 1979 unter der Regie von Maximilian Schell (1930–2014) in München produziert (Farbe, 92 Minuten); das Drehbuch schrieben Christopher Hampton und Maximilian Schell. In der Rolle des Zauberkönigs ist hier der bekannte österreichische Kabarettist Helmut Qualtinger (1928–1986) zu sehen; die Rolle des Ferdinand Hierlinger spielt der bekannte österreichische Künstler André Heller (geb. 1947).

FRAGEN ZUR
BESPRECHUNG

Ist die Verfilmung dem Originaltext treu, gibt es Kürzungen oder Anpassungen?

Ist die Szenenabfolge im Film die gleiche wie im Stück?

Gibt es neue Szenen oder entfallen welche aus der literarischen Vorlage?

Entspricht die Figurenzeichnung der im Stück?

Wie wird mit dem Wiener Dialekt umgegangen?

Werden Horváths Regieanweisungen auch im Film umgesetzt (Stichwort „Stille“)?

Wie verhält es sich mit der Hintergrundmusik?

Unterscheidet sich das Ende des Stücks vom Ende in der Verfilmung?

2 Rebhandl, Bert: *Abstieg und Zeitgeist. Maximilian Schells „Wiener Wald“-Verfilmung von 1979*. In: „Der Standard“ vom 4. Oktober 2007; online: <https://www.derstandard.at/story/3060894/abstieg-und-zeitgeist> (Stand Juli 2019). Vgl. dazu auch die Analyse der Verfilmung in 4. Rezeptionsgeschichte, S. 114f.